

Bei längerem Kochen mit Wasser geht unsere Säure in Isotropasäure über. Es kann somit keinem Zweifel unterliegen, dass wir Atropasäure in Händen haben.

Bereits früher ¹⁾ haben wir gezeigt, dass es gelingt, an die Atropasäure unterchlorige Säure anzulagern und so eine gechlorte Säure zu erhalten, welche bei der Reduktion Tropasäure liefert. Es ist somit durch diese Untersuchungen das Problem der Synthese der Tropasäure gelöst.

483. Lothar Meyer: Zur Geschichte der periodischen Atomistik.
(Eingegangen am 2. November; verl. in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Wider mein Erwarten hat meine, S. 259 dieser Berichte abgedruckte, wie ich glaubte, sehr objektiv gehaltene Note eine heftige Entgegnung des Hrn. Mendelejeff hervorgerufen ²⁾. Um diese schon zu langen Erörterungen nicht noch weiter auszudehnen, bemerke ich darauf nur folgendes.

Was ich im December 1869 über die Periodicität der Eigenschaften schrieb, hatte ich gefunden, bevor mir der in demselben Jahre in der Zeitschrift für Chemie veröffentlichte Auszug aus Hrn. Mendelejeff's Arbeit zu Gesichte kam. Natürlich aber habe ich nur das für mich in Anspruch genommen, was dieser nicht enthielt und was mir an ihm der Verbesserung bedürftig schien. Hr. Mendelejeff giebt nun an, dass seine damaligen in russischer Sprache erschienenen Abhandlungen alles das enthalten haben, was ich verbesserte und hinzufügte, und macht mir zum Vorwurfe, dass ich mir nicht seine Originalabhandlungen verschafft habe. Mir aber scheint es eine zu weit gehende Forderung, dass wir deutschen Chemiker, ausser den in germanischen und romanischen, auch noch die in slavischen Sprachen erscheinenden Abhandlungen lesen und die deutschen Berichte über ihren Inhalt auf ihre Genauigkeit prüfen sollen.

Ferner findet Hr. Mendelejeff meinen Ausspruch, er hätte in seiner 1871 in Liebig's Annalen veröffentlichten Abhandlung meine in derselben Zeitschrift 1870 erschienene citiren sollen, ganz unge-rechtfertigt. Ich bleibe der Ansicht, dass er sie hätte erwähnen sollen, selbst wenn sie nicht einmal soviel enthielt, wie er, nach seiner jetzigen Angabe (S. 1801 dieser Berichte) in einer früheren russischen Publikation in ihr als nützlich anerkannte. Er hätte damit sich selbst den bösen Schein, mich geflissentlich zu ignoriren, und urs beiden

¹⁾ Diese Berichte XIII. 376.

²⁾ Diese Berichte 1769.

diese Erörterungen erspart. In letztere würde ich meinerseits überhaupt nicht eingetreten sein, hätte mich nicht der S. 6 dieser Berichte abgedruckte Brief des Hrn. Würtz dazu veranlasst. Den Vorwurf, dass ich ihn nicht genügend citirt hätte, würde mir Hr. Mendelejeff, auch wenn er wollte (vergl. S. 1798 dieser Berichte), im Ernste nicht machen können. Es hat sich wohl kaum jemand so sehr bemüht, den Ergebnissen der Forschungen des Hrn. Mendelejeff allgemeine Verbreitung und Anerkennung zu verschaffen, als ich es in den seither erschienenen drei Auflagen meiner „Modernen Theorien der Chemie“ gethan habe.

Tübingen, 31. Oktober 1880.

484. Ad. Claus: Ueber die Cymolsulfonsäuren.

(Eingegangen am 10. Novmber.)

Nach dem im letzten Heft dieser Berichte (S. 1871) enthaltenen Auszug einer in der Gazz. chim. X, 254, erschienenen Mittheilung „Ueber die Sulfonsäuren des Cymols“, macht mir daselbst Hr. Spica den Vorwurf: eine seiner Ankündigungen übersehen und auch „wie gewöhnlich in Deutschland“, die älteren italienischen Arbeiten nicht erwähnt zu haben. — Demgegenüber scheint mir die Richtigstellung der Thatsachen geboten!

Zunächst ist in den älteren der von Hrn. Spica citirten Arbeiten (Gazz. chim. IV, 113) allerdings von einem zweiten cymolsulfonsauren Barytsalz die Rede, welches in geringer Menge entsteht, schwerer löslich ist als das gewöhnliche (mit $3\text{H}_2\text{O}$) und $1-1\frac{1}{2}$ Molekülen Krystallwasser (also nicht 12 pCt.) enthält. Da das von uns (diese Berichte XIII, 901) erhaltene Barytsalz viel leichter löslich ist als das gewöhnliche, so konnten wir wohl nicht gut auf den Gedanken kommen, dass wir das oben erwähnte Salz des Hrn. Paterno unter Händen hätten, und da aus dem Paracymol sich wohl nur zwei Sulfonsäuren ableiten werden, so hätte ich, wenn die ältere Angabe des Hrn. Paterno absolut erwähnt werden musste, nur darauf aufmerksam machen können, dass das von ihm erwähnte Salz wohl nicht von dem Paracymol deriviren könnte, sondern irgend einer Verunreinigung seine Entstehung zu verdanken haben dürfte — dass ich dieser Bemerkung das Unerwähntlassen der eigentlich nur nebensächlich gemachten frühern Angabe vorgezogen habe, wird mir Hr. Paterno, hoffe ich, nicht übelnehmen, aber den Vorwurf, seiner älteren Arbeit „nicht die gebührende Aufmerksamkeit“ geschenkt zu haben (diese Berichte XIII, 1873), wird mir Niemand daraus machen können.